Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 10

Artikel: Das Jugendproblem
Autor: Du Pasquier, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530487

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mal die Lehrerin, den Lehrer aus der Dorfgemeinschaft weg, und man entdeckte auf einmal erstaunt, wieviel plötzlich unterbleibt oder von andern erledigt werden muß.

Der Lehrer *soll* sich kulturell im Rahmen seiner Begabungen über die Schule hinaus einsetzen (wobei er gleich entschädigt werden soll wie Funktionäre aus andern Berufen); die Voraussetzungen dafür zu bieten aber sind Sache der Öffentlichkeit und hier vor allem der Behörden, neben *wirtschaftlicher Sicherheit* ganz besonders *Verständnis und Achtung vor dem Lehrer und seiner Arbeit* aufzubringen. Dann, aber erst dann, schwindet der Lehrermangel. Der Leser hüben und drüben stelle sich nun vor seinem Gewissen die Frage, ob diese Ausführungen für ihn Anklage oder Ehrenrettung bedeuten. Und dann ziehe er die entsprechende Schlußfolgerung!

Das Jugendproblem

Robert Du Pasquier, Cormondrèche NE

Im Hinblick auf das Verbrechertum der Minderjährigen neigen wir leicht dazu, die Nachkriegsepoche in den schwärzesten Farben zu malen und schütten das Kind mit dem Bade aus. Haben wir Beweise, Alarm zu schlagen? Als Lehrer konnte ich mich überzeugen, daß es auch heute achtzehnkarätige Burschen und Mädchen gibt. Mit Eltern, die einen makellosen Lebenswandel führen und ihre Kinder zum Gehorsam anhalten, sind Fehlschläge kaum denkbar. Entgleisungen aber sind nichts Neues. Bereits vor 56 Jahren schilderte der deutsche Richter Hermann Popert die skandalösen Verhältnisse in einem proletarischen Wohnviertel. Aus demselben Milieu verarbeitete Klara Viebig den Stoff zu ihrem Roman ‚Das tägliche Brot'. 1912 entwarf der Hamburger Pfarrer Klemens Schulz das Bild einer verkommenen Großstadtjugend, und man möchte glauben, seine Aussagen stammen von jetzt. «Der Halbstarke», schreibt er, «ist der geschworene Feind der Ordnung. Disziplin und Arbeit sind ihm verhaßt. Er hat keinen Sinn für Heim und Familie. Die Freude am Zerstören ist das spezifische Merkmal dieser Bande.»

Es geht um den guten Ruf unserer Jugend! Nicht ganz unbegründet wird dem Erwachsenen zur Last gelegt, daß er die Schundliteratur und die verwilderten Negertänze gefördert und dadurch den seelischen Zustand der Jugend erheblich gefährdet hat. Waren es nicht Erwachsene, die in den USA die sogenannten ‚Comic books' für ein paar Cents feilhielten? Millionen Exemplare hatten sie abgesetzt. Aus diesen Heftchen lernten die Unmündigen, wie man ein Auto ohne Schlüssel stiehlt, wie ein Geldschrank aufgeknackt oder der Feind beseitigt wird. Waren es nicht Erwachsene, welche dem Kapitän Galvao hohen Lohn versprachen, um die von kommunistischen Elementen angezettelte Meuterei an Bord der ‚Santa Maria' zu verfilmen? Übrigens haben sich grauenvolle Szenen auf dem Schiff abgespielt. Ein schulpflichtiger Knabe führte den Befehl eines um 60 Jahre älteren Pseudo-Kapitäns aus: unter dem Deckmantel der Freiheit erschoß er in den ersten Morgenstunden den regierungsfreundlichen Leutnant Da Costa auf der Kommandobrücke!

Die erzieherische Gewalt ist von dem Zeitpunkt an gesunken, als die Bars und das Doppelverdienen Mode wurden. Die bittren Vorwürfe, die ein Halbstarker seinen Eltern macht, kommen in seinem Brief deutlich zum Ausdruck: «Ihr jagt nach dem Geld und könnt uns den Weg nicht zeigen, weil Ihr selbst versäumt habt, ihn zu suchen. Ihr hetzt uns die Polizei auf den Hals, weil Ihr schwach seid, schwach in der Liebe, schwach in der Geduld und schwach im Glauben. Wieviel gute Taten habt Ihr als Christen vollbracht?» Er schließt mit einer Hauptklage und festigt seine Haltung darin: «Wir sind die Zerrbilder Eurer verlogenen Existenz, und deshalb machen wir Krach!»

Ihre harte Sprache ist uns nicht unbekannt; Ibsens ‚Rosmersholm' ist nur ein schwacher Hinweis auf die Tragödie unserer Gesellschaft. Der Kriminologe G. Kaiser analysiert die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. In seiner kriminalistischen Studie stellt er fest, daß die Rock'n-Roll-Veranstaltungen und die schlüpfrigen Filme die Jugend zu illegalen Handlungen reizen. Ich greife einen Bericht aus seinem Werk heraus: In Bielefeld wurde der Film ‚Außer Rand und Band' gespielt. Während der Vorstellung rissen Jugendliche die Armlehnen von fünfzig Sesseln ab. Johlend

verließen sie das Kino, schlugen auf ihrem Bummel die Fensterscheiben ein, beschädigten parkende Autos und stoppten den Straßenverkehr. Aber meiner Ansicht nach hätten nicht die Vandalen für den Landfriedensbruch und für die Schäden am Privateigentum bestraft werden sollen, sondern die Filmproduzenten, die aus dem Kitsch Gewinne ziehen wollten.

Eine Verfügung aus dem Jahre 1932 habe ich noch in bester Erinnerung. Franz Bracht besuchte das Freibad Wannsee. Er war über den Exhibitionismus des weiblichen Geschlechts dermaßen entsetzt, daß er als Reichskommissar von Preußen den Sittlichkeitsparagraphen einführte und das Tragen von zweiteiligen Badekostümen, unter strafrechtlicher Verfolgung, verbot. Die Berliner Schupo überwachte den Strand. Zahlreichen Frauen wurden Bußen auferlegt. Brachts Eingreifen war ein Erfolg, denn wenige Tage später verschwanden die anstößigen Bikini von der Bildfläche.

Das Beispiel vom Freibad Wannsee sowie die täglichen Straßenunfälle beweisen uns, daß Gesetze keine Spielzeuge sind. Sollten wir's noch nicht wissen, auf was es ankommt? Die Freiheit ist ein Gesellschaftsvertrag zwischen uns und Drittpersonen. Gegenseitige Rücksicht und gegenseitige Achtung, Zucht und Loyalität sind die Voraussetzungen eines harmonischen Zusammenlebens. Wer diesen Vertrag bricht, begünstigt die Diktatur und versetzt der Freiheit den Todesstoß!

Volksschule

Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Adelrich Lüchinger

«Oh, ihr Unterstufenlehrer und -lehrerinnen!»

Haben nicht auch Sie schon diesen Ausspruch gehört?... Und dabei den leisen Unterton herausgehört: Die ‚Kindergärtner', die kein zeit- und nervenraubendes Heftekorrigieren kennen, die keine Ahnung haben von der überhandnehmenden Disziplinlosigkeit, die noch wenig oder nichts spüren von der immer mehr schwindenden Achtung vor Eltern und Vorgesetzten..., die ‚Unterstüfler', die in Geruhsamkeit und Unbekümmertheit durch die blumigen Gefilde des Jugendgartens schreiten dürfen, ... und auch nichts ahnen von dem jährlich wiederkehrenden Problem des Klassenübertrittes...

Gewiß, in all diesen Äußerungen liegt mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. Aber alle diese – unwillkürlich oder bewußt gemachten – Andeutungen und Feststellungen zeigen und beweisen *überhaupt* den Sinn und Zweck der Schule, deren Aufgaben, Rechte und Pflichten, deren Vorteile und Mängel in Aufbau und Struktur.

Es ist verständlich, daß jeder Lehrer der mittleren und obern Schulstufen bei der Übernahme einer neuen Klasse die Schüler nicht nur zählt, überblickt und aufschreibt, sondern vor allem bestrebt ist, jeden seiner Schützlinge möglichst bald zu kennen und zu verstehen.

Bisweilen wird viel vorausgesetzt und erwartet, und – man ist enttäuscht; hie und da wird man angenehm überrascht, was Freude bereitet und beglückt.

So geht es auch den Lehrkräften an der Unterstufe. Dem Lehrer an der ersten Klasse wird am ersten Schultag eine Schar Kinder zugeteilt, die überhaupt noch nie beieinander war, unterschiedlich geartete und manchmal recht ungleich begabte Kinder.

Bei diesem oder jenem Kinde wird es oft zum fast mühsamen Warten, bis auch *es* sein Knöpflein etwas aufmacht, um von seinem langverhaltenen Innenleben ein wenig preiszugeben, um mitzumachen an der sicher nicht überstürzten Lehrweise der Unterstufe.

Ich bin nicht für Gleichschaltung oder harten Zwang, sondern für ein aufgelockertes Neben- und Miteinandergehen auf der breiten Straße der verschiedenen Einschulungsmöglichkeiten, wo jedes